

Pressemitteilung

29. Mai 2026

Lilly Deutschland Stiftung | 30 Jahre Quality of Life Preis

Drei Jahrzehnte für das, was Patient:innen wirklich bewegt

Lilly Deutschland Stiftung verleiht zum 30. Mal den Quality of Life Preis – Preisgeld erstmals auf 20.000 Euro verdoppelt.

Wie fühlt es sich an, krank zu sein? Diese Frage steht seit 30 Jahren im Mittelpunkt des Quality of Life Preises der Lilly Deutschland Stiftung. Zum Jubiläum wurden vier wissenschaftliche Arbeiten ausgezeichnet, die zeigen: Lebensqualität lässt sich messen, fördern – und entscheidet mit darüber, ob Versorgung wirklich wirkt.

Die Preisverleihung fand am 29. Mai 2026 erstmals im Rahmen der 1. Fachtagung der Deutschen Gesellschaft für patientenberichtete Outcomes und Gesundheitsdaten (DG-Pro e.V.) in Berlin statt.

„Die ausgezeichneten Arbeiten zeigen, wie unterschiedlich die Faktoren sind, die Lebensqualität beeinflussen – von psychischer Gesundheit über soziale Unterstützung bis hin zu neuen digitalen Versorgungsansätzen“, sagte Dr. Cecilia Hanne, Geschäftsführerin der Lilly Deutschland Stiftung.

Die vier prämierten Arbeiten:

Trauma nach der Intensivstation | Prof. Dr. Jochen Gensichen, LMU München, untersuchte in der PICTURE-Studie eine oft übersehene Versorgungslücke: Rund 20 % der Überlebenden eines Intensivaufenthalts entwickeln posttraumatische Belastungssymptome. Eine kurze narrative Gesprächstherapie beim Hausarzt verbesserte die Lebensqualität noch zwölf Monate nach Behandlungsbeginn messbar.

Psychotherapie per Videoanruf | Apl. Prof. Dr. Markus Haun, Universitätsklinikum Heidelberg, zeigte in der PROVIDE-C-Studie: Fünf videobasierte psychotherapeutische Sitzungen für Hausarztpatienten mit Depression oder Angststörungen reduzierten psychische Beschwerden und verbesserten die Lebensqualität – sicher, wirksam und praktikabel.

Alter verändert, was Lebensqualität bedeutet | Dr. Franziska Springer, Universitätsklinikum Leipzig, wertete 87 internationale Studien zu älteren Krebspatienten aus. Befund: Die körperliche Lebensqualität sinkt mit dem Alter, die mentale bleibt oft stabil oder steigt sogar. Die Arbeit deckt zudem Lücken in der Versorgung auf – von der Symptomüberwachung bis zur

Ihre Ansprechpersonen:

Weber Shandwick Köln
Friesenplatz 10
50672 Köln
Hedwig Löbbert
Büro: +49 221 94991837
E-Mail: hloebbert@webershandwick.com

Lilly Deutschland Stiftung
Werner-Reimers-Straße 2-4
61352 Bad Homburg
www.lilly-stiftung.de
Pressestelle
Büro: +49 6172 273-2738
E-Mail: presse@lilly-stiftung.de

Im Fall einer Veröffentlichung freuen wir uns über ein Belegexemplar.

Altersdiskriminierung im Gesundheitswesen.

Aufgewachsen im Heim – und dann? | PD Dr. Marc Schmid und M.Sc. Milou Leiting, Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, untersuchten im Rahmen des JAEL-Projekts die Lebensqualität von 231 sogenannten Care Leaver:innen rund zehn Jahre nach ihrem Heimaufenthalt. Ergebnis: Psychische Belastungen zählen zu den stärksten Risikofaktoren für eine reduzierte Lebensqualität. Stabile soziale Beziehungen wirken schützend.

Die eingereichten Arbeiten wurden von einer Jury aus vier Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universitäten Hamburg-Eppendorf, Greifswald, Charité Berlin und Rostock bewertet. Die Ausschreibung zum Quality of Life Preis 2026 startet voraussichtlich im Sommer 2026 unter <https://lilly-stiftung.de/>.

Über die Lilly Deutschland Stiftung

„Gesundheit weiterdenken“ lautet das Leitbild der gemeinnützigen, unabhängigen Lilly Deutschland Stiftung mit Sitz in Bad Homburg. Sie will nachhaltig wirkende Impulse für eine gesunde Gesellschaft geben und dafür mit Blick auf die Bedürfnisse der Menschen herausragende theoretische und praktische Ansätze fördern. Seit ihrer Gründung im Jahr 1992 hat die Stiftung gemeinsam mit Experten aus Gesundheit, Wissenschaft, Ethik, Krankenkassen und Politik bedeutende Projekte entwickelt und gefördert. Der paritätische, ehrenamtlich tätige Vorstand ist besetzt mit Expert:innen aus Gesundheitswesen, Gesellschaft und Politik sowie Mitarbeitenden der Lilly Deutschland GmbH.

Wenn Sie mehr über die Lilly Deutschland Stiftung erfahren wollen, besuchen Sie unsere Website oder folgen Sie uns auf *LinkedIn* und *Instagram*.

Vertiefende Einblicke in die prämierten Forschungsarbeiten und ihre Relevanz für Lebensqualitätsforschung:

Prof. Dr. Jochen Gensichen vom Institut für Allgemeinmedizin der LMU München untersuchte in der multizentrischen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Stiftung Allgemeinmedizin geförderten PICTURE-Studie die Auswirkungen einer hausärztlich durchgeführten Kurzintervention auf posttraumatische Belastungssymptome nach einem Aufenthalt auf der Intensivstation. Die Studie adressiert eine bislang häufig unerkannte Versorgungslücke: Rund 20 % der Intensivstations-Überlebenden entwickeln posttraumatische Belastungssymptome, die mit funktionellen Einschränkungen und einer deutlich reduzierten Lebensqualität verbunden sind. Die eingesetzte narrative Expositionstherapie (NET) konnte zeigen, dass eine niedrigrschwellige, zeitökonomische Intervention in der hausärztlichen Versorgung zu nachhaltigen Verbesserungen der gesundheitsbezogenen Lebensqualität beiträgt. Zur Erfassung der Lebensqualität und psychosozialen Belastung kamen verschiedene etablierte Messinstrumente zum Einsatz, darunter der WHO Disability Assessment Schedule (WHODAS), der Patient Activation Measure (PAM) sowie der EQ-5D-5L. Die Ergebnisse belegen deutliche Verbesserungen der gesundheitsbezogenen Lebensqualität und funktioneller Einschränkungen auch noch zwölf Monate nach Beginn der Behandlung. Die Arbeit liefert damit wichtige Erkenntnisse für eine stärker patient:innenzentrierte Nachsorge nach intensivmedizinischer Behandlung und zeigt, wie psychotherapeutische Ansätze erfolgreich in die Primärversorgung integriert werden können.

Apl. Prof. Dr. Markus Haun vom Universitätsklinikum Heidelberg untersuchte in der PROVIDE-C-Studie die Wirksamkeit psychotherapeutischer Videokonsultationen für Patient:innen mit Depressionen oder Angststörungen in der hausärztlichen Versorgung. In der multizentrischen Studie erhielten Patient:innen entweder die übliche Versorgung oder zusätzlich fünf videobasierte psychotherapeutische Sitzungen durch externe Fachkräfte. Die Intervention führte zu einer signifikanten Reduktion psychischer Belastungssymptome sowie zu Verbesserungen der gesundheitsbezogenen Lebensqualität und somatischer Beschwerden. Die Arbeit zeigt, dass digitale psychotherapeutische Angebote wirksam, sicher und praktikabel in die Primärversorgung integriert werden können. Sie liefert damit wichtige Erkenntnisse für die Entwicklung patient:innenzentrierter Versorgungsmodelle und verdeutlicht, wie niedrigrschwellige digitale Gesundheitsangebote die Lebensqualität von Menschen mit psychischen Erkrankungen nachhaltig verbessern können.

Dr. rer. nat. Franziska Springer vom Universitätsklinikum Leipzig beschäftigte sich in ihrer Arbeit mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität älterer Krebspatient:innen und analysierte dabei insbesondere altersbedingte Unterschiede in Unterstützungsbedarfen und Versorgungssituationen. Im Rahmen eines umfassenden Scoping-Reviews wurden 87 internationale Studien ausgewertet, die sich mit der Lebensqualität von Menschen ab 65 Jahren mit

einer Krebserkrankung befassen. Die Ergebnisse zeigen, dass die körperliche Lebensqualität mit zunehmendem Alter häufig abnimmt, während die mentale Lebensqualität vielfach stabil bleibt oder sich sogar verbessert. Darüber hinaus identifiziert die Arbeit wichtige Versorgungslücken älterer Krebspatient:innen, etwa beim Symptommonitoring oder im Umgang mit altersbezogener Diskriminierung im Gesundheitswesen. Die Studie liefert damit wertvolle Erkenntnisse für eine stärker patient:innenzentrierte Versorgung älterer Menschen mit Krebs und schafft eine wichtige wissenschaftliche Grundlage für die Weiterentwicklung geriatricspezifischer Lebensqualitätsforschung.

PD Dr. Dipl.-Psych. Marc Schmid von den Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel untersuchte gemeinsam mit Frau Milou Leiting, M.Sc., die Lebensqualität von jungen Erwachsenen, die einen Teil ihrer Kindheit und Jugend in stationären Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen oder Pflegefamilien verbracht haben, sogenannte Care Leaver:innen. Im Rahmen einer Längsschnittstudie wurden 231 Care Leaver:innen rund zehn Jahre nach ihrem Heimaufenthalt mithilfe standardisierter psychiatrischer Interviews untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass insbesondere psychische Belastungen und deren Chronifizierung die spätere Lebensqualität beeinflussen, während soziale Unterstützung einen wichtigen Schutzfaktor darstellt. Care Leaver:innen mit stabilen sozialen Beziehungen berichteten von einer deutlich höheren Lebensqualität. Die Arbeit liefert damit wichtige Erkenntnisse über die psychosoziale Situation einer bislang wenig erforschten Hochrisikogruppe und verdeutlicht die Bedeutung früher psychotherapeutischer Unterstützung während der Heimerziehung (Liaisonkonzepte) sowie verlässlicher kinder- und jugendpsychiatrischer Hilfsangebote beim Übergang ins Erwachsenenleben. Darüber hinaus schafft die Studie eine wichtige wissenschaftliche Grundlage für die Weiterentwicklung psychosozialer Unterstützungsangebote und einer stärker bedarfsorientierten Versorgung von Care Leaver:innen.